

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Ercheint
in allen Wochentagen
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich. RM. 2.20
monatlich 40 Pf.
bei allen württ. Postämtern
und Bots in Aus- u. Nach-
barnortsverkehr monatlich RM. 1.
ausserhalb desselben RM. 1.
hieszu Postgelde 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meßstern,
Enzklösterle u.

mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 5 Pf.
Auswärtige 10 Pf. die klein-
ste Spalte 3 Zeilenlang.
Reklamen 15 Pf. die
Zeile.
bei Wiederholungen immer
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 24.

Donnerstag, 30. Januar

1908.

Rundschau.

Ein Aufruf für das preussische Wahlrecht.

Die preussische Regierung hat die von allen Liberalen einmütig geforderte baldige und gründliche Reform des preussischen Wahlrechts abgelehnt. Die bevorstehenden Landtagswahlen werden über das Schicksal der Reform entscheiden. Um die Wahlrechtsreform durchzusetzen, ist ein Ausschuss der freisinnigen Fraktionen des Abgeordnetenhauses gebildet worden. Der Ausschuss soll eine planmäßige und einheitliche Agitation zur Bekämpfung des ungerechten und widerwärtigen Dreiklassenwahlrechts, der öffentlichen Abstammung und der völlig veralteten Wahlkreiseinteilung durchzuführen. Zur wirksamen und erfolgreichen Agitation sind erhebliche Mittel erforderlich. Die unterzeichneten Mitglieder des Ausschusses richten hierdurch an alle Anhänger freiheitlicher Staatsauffassung das Ersuchen, den Kampf für eine den Forderungen der Zeit entsprechende Wahlrechtsreform in Preußen durch Beiträge zu unterstützen. Die Beiträge bitten wir an die Bank für Handel und Industrie auf das Konto „Wahlrechtsfonds“ einzusenden.

Berlin im Januar 1908. Abg. Fischbeck, Abg. Goldschmidt, Abg. Hoff, Abg. Kopsch, Abg. Dr. Müller-Sagan, Abg. Raumann, Abg. Dr. Bachmide, Dr. Köhler-Krausfurt a. M., Abg. Albert Träger, Abg. Dr. Wiemer.

Das badische Ministerium und der Großblod.

Der jetzige Inhaber des Portefeuilles des Innern, den man als solchen auch kurzweg den Wahlminister zu nennen pflegt, Freiherr v. Bodman, hat im Landtag als Nachfolger des „Großblodministers“ Dr. Schenkel sein politisches Debüt gegeben. Herr v. Bodman hat sich mit der ihm eigenen Offenheit alsbald zu der nicht mehr ganz neuen Idee einer Sammlung aller sogenannten bürgerlichen Elemente gegen die für ihn lediglich „revolutionäre“ Sozialdemokratie bekannt. Dem Empfinden der Regierung würde es am meisten entsprechen, wenn der Blod (das sind in Baden Nationalliberale, Freisinnige und Demokraten), das Zentrum und die Konservativen gemeinsam gegen die Sozialdemokratie Front machten. Das paßt allerdings zur bisherigen Entwicklung des politischen Lebens in Baden genau wie die Faust aufs Auge. Diese Entwicklung zeigte — auch

schon ehe sie in der Großblodtaktik der letzten Landtagswahlen offen in die Erscheinung trat, die auf tieferen, nicht bloß taktischen Strömungen ruhende Tendenz einer säuberlichen Scheidung der Geister in eine ziemlich kompakte Rechte und in eine zwar sehr nuancenreiche, aber doch für größere Aktionen gut aneinander zu gliedernde Linke. Rechts stand die historische Großmacht des Zentrums als der Repräsentant einer mittelalterlichen Geisteskultur und die trotz konfessioneller Verschiedenheit unter einem ganz ähnlichen Banner stehende kleine Schar der badischen Konservativen — links die in sich viel nuancenreichere Macht des „Großblods“ Nationalliberale, Linkliberale und Sozialdemokraten, am ehesten vergleichbar dem Organismus einer Armee, deren Verband nach Zahl und Kampfesweise höchst verschiedene Truppengattungen enthält, die in Friedenszeiten häufig ziemlich schlecht mit einander stehen, sich um kleiner Dinge willen hänseln oder gar prügeln, aber in der Stunde der Gefahr doch wie ein Mann gegen den gemeinsamen Feind, das Zentrum, marschieren, wofür nur die Führer sich der Situation klar bewußt sind und sich nicht durch blinden Alarm oder durch Scheinmanöver des Gegners betören lassen. So wurde — „mit einer bis dahin nicht erlebten Begeisterung“, wie erst dieser Tage wieder ein sehr kompetenter nationalliberaler Parteiführer bekannt hat — von den vereinigten Liberalen und Sozialdemokraten der denkwürdige Stichwahltag des Jahres 1905 über das Zentrum erfochten. Nichtsdestoweniger blieb man in gewissen oberen Regionen mit der Alterszähigkeit im Bann veraltet, vor der Wirklichkeit nicht mehr haltbarer Ideen und Schlagworte.

Als Repräsentant dieser Richtung steht nun Herr v. Bodman auf dem Plan, überzeugungslos, ohne die fruchttragende Fähigkeit des Zweifels, weil ihm, wie es scheint, das Organ für die Beobachtung des auch in der politischen Naturgeschichte mächtigen Entwicklungsgesetzes versagt geblieben ist. Er hielt eine frisch-fröhliche Philippika gegen die Sozialdemokratie, bewies, wie man so etwas zu „beweisen“ pflegt, daß ein Faktieren mit der Sozialdemokratie eines jeden staatsstreuen und monarchisch gesinnten Mannes unwürdig sei, und sagt der Sozialdemokratie, daß sie zu positiver Mitarbeit am staatlichen Organismus weder gewillt noch befähigt sei, obwohl wenigstens die badische Sozialdemokratie diesen Willen und auch die Befähigung trotz mancher Irrungen und Wirrungen wiederholt betont und betätigt hat. Eben deshalb wird man

im allgemeinen die praktische Wirkung dieser Ministerrede einstweilen auch kaum hoch veranschlagen. Eine Wirkung könnte sie allerdings noch am ehesten bei Herrn v. Bodmans nächsten politischen Freunden, bei den Nationalliberalen haben, aber keine für diese erwünschte. Sie stehen durch zahlreiche persönliche Beziehungen als Beamte, oder sonstiger gesellschaftlicher Art in enger Fühlung oder Abhängigkeit zu den durch den neuen Minister des Innern repräsentierten Regierungskreisen. Es ist ihnen zu wünschen, daß sie Festigkeit genug wahren, um diesen Einflüssen nicht zu unterliegen. Sonst würden sie in erster Linie bei den nächsten Wahlen die Fische bezahlen müssen.

Für den Linkliberalismus, die Demokratie, liegt kein Anlaß vor, sich über die Rede des Ministers aufzuregen. Man hat sie allenfalls zu bedauern, weil sie ein Moment der Unsicherheit in die erforderliche Geschlossenheit der liberalen Phalanx tragen und so die ruhige Weiterentwicklung Badens zu einem im besten Wortsinne liberalen Staatswesen wenigstens eine Zeit lang stören könnte. Auf die Dauer werden natürlich doch die gesunden Instinkte des Volkes die Oberhand behalten gegenüber allen Rückschraubungsversuchen.

Die deutschen Bischöfe und der Modernismus.

In dem Hirtenbrief der Deutschen Bischöfe stellen sich diese voll auf den Boden der Engherzigkeit des Papstes gegen den Modernismus. Sie erklären, daß sie mit allen Kräften einmütig die Irrtümer im Modernismus bekämpfen werden und beklagen, daß die Kritik, die eine Krankheit unserer Zeit sei, selbst vor der kirchlichen Autorität nicht Halt mache. Gegenüber den Vereinsbildungen betont das Hirten Schreiben, daß die Bildung von Priestervereinen nicht zugelassen wird mit Ausnahme von religiösen Kongregationen. Die Organisation der katholischen Kirche sei durch Jahrhunderte bewährt, so daß neue Vereine nur zu Abirrungen führen könnten. „Was uns tief zu Herzen geht“, so heißt es, „ist die Erfahrung, daß selbst einzelne Priester angefeindet von dem Geiste der Unzufriedenheit, Kritischer sucht und Verachtung der Autorität sich so weit vergriffen, daß sie in Zeitungen, selbst in kirchenfeindlichen, kirchliche Institutionen und Vorgänge einer ebenso unartigen wie ungerechten Kritik unterziehen, die Fühne radikaler Opposition erheben und Hilfe bei den Feinden der Kirche suchen, um ihre kirchlichen

Zwischen Himmel und Erde.

17) Roman von Otto Ludwig.
(Fortsetzung.)

Nun waren schon Wochen vergangen seit Apollonius' Zurückkunft, und noch hatte er die Furcht der Schwägerin nicht wahr gemacht. In den ersten Tagen las Fritz Rettenmair ein kramphastiges Zusammennehmen, ein verzweifelt Gefäßmachen in ihrem Wesen; nun machte dies einem Etwas Platz, das wie Verwunderung erschien. Er sah, und nur er, wie sie immer nütziger den Bruder zu beobachten begann, wo er nicht ahnte, ihr Blick sei auf ihn gerichtet. Sie schien sein Wesen, sein Tun mit ihrer Erwartung zu vergleichen. Fritz Rettenmair fühlte in ihrer Seele, wie wenig beide sich glichen. Er mühte sich, den Willen der jungen Frau zu seiner alten Stärke aufzustacheln. Er tat es, während er fühlte, wie vergeblich es war; denn ein einziger Blick auf das milde, rechtlich schaffene Antlitz des Bruders mußte niederreißen, was er mühsam in Zeit von Tagen aufgebaut. Er fühlte, wie fein er zu Werke gehen mußte, und wie plump er doch zu Werke ging; denn dieselbe Nacht, die sein Gefühl für das Maß schärfte, riß ihn im Handeln darüber hinaus. Er wußte, was er begonnen, mußte seinen Gang vollenden zu seinem Verderben. Er suchte Vergessen, und riß seine Frau immer tiefer hinein in den Strudel der Zerstreuung.

Arzneimittel sollen, in übergroßer Gabe angewandt, das Gegenteil wirken. So geschah es mit dem Mittel Fritz Rettenmairs; wenigstens bei der jungen Frau. Aus dem Alltag der häuslichen Arbeit hatte sie sich sonst nach dem Maße des Vergnügens geseht; nun dies der Alltag geworden, zog sie die Sehnsucht nach dem stillen Leben daheim. Uebersättigt von den Ehrenbezeugungen der bedeutenden Leute, bemerkte sie nun erst, es gab auch andere Leute, die ihren Gatten nach anderem Maßstabe maßten. Sie begann zu vergleichen, und die Bedeutenden verloren immer mehr gegen die Alltagsmenschen. Sie dachte an den ledernen Ball am Abend von Apollonius' Ankunft. Damals war sie Apollonius ausgewichen; sie hatte Beleidigung von ihm erwartet. Jetzt suchte sie mit den

Augen durch den Saal; niemand sah es, als Fritz Rettenmair, der es am wenigsten zu sehen schien. Denn er lachte und trank wilder und jovialer, als je. Sie hatte nur das Gefühl der Langeweile, das nach Abwechslung ausbricht; sie wußte nicht, daß sie jemand suchte. Fritz Rettenmair wußte es und wußte vor Lachen erstickt. Er wußte mehr, als sie; er wußte, wen sie suchte. Gegen alle andere Welt jovial, tat er gegen sie den blauen Rock an.

Er wird sie bald dahin bringen, den sonst Gefürchteten mit ihm zu vergleichen.

Sie saß im Garten, während der alte Herr seine schweren Mittagsträume träumte. Fritz Rettenmair lag in der Stube auf dem Sofa und trug die Nachwehen einer durchschwärzten Nacht. Vorher hatte er nach dem Turmdache gesehen. Sie fühlte sich so eigen wohl daheim. Und sollte sie nicht? Spielten nicht ihre Kinder um sie? Sie dachte nicht daran, wie oft sie sich von den Kindern fortgeseht in den Wirbel, der sie nicht mehr lockte. Sie nähte. Die Knaben spielten zu ihren Füßen, so still, als wäre der alte Herr zugegen. Doch nicht so; war der alte Herr im Gärtchen, sie hätten sich gar nicht hineingetraut. Das Mädchen hatte die Mutter umschlungen, die selber, in der Unberührtheit ihres Wesens, noch ein Mädchen schien. Wenig mehr von der Neulichkeit mit ihrem Gatten lag in ihren Zügen. Sie war nur eine äußerliche gewesen, nur Neulichliches schien die heiteren Linien berührt zu haben: kein tieferes Erlebnis hatte seine Marke ihnen aufgedrückt.

Das kleine Mädchen hatte dem erwachsenen, seiner Mutter, von Puppen, Blumen, Kindern, und in seiner Weise manches zweimal, manches nur halb erzählt. Jetzt erhob sie mit allkluger Ernsthaftigkeit das Köpfchen, sah die Mutter bedenklich an und sagte: „Was das nur ist?“ „Was?“ fragte die Mutter.

„Wenn du dagewesen bist und fortgehst, sieht er dir so traurig nach.“

„Wer?“ fragte die Mutter.
„Run, der Onkel Apollonius. Wer sonst? Hast du ihn gescholten? oder geschlagen, wie mich, wenn ich Zuder nehme und nicht frage? Du hast ihm doch gewiß etwas getan; sonst wäre er nicht so betrübt.“

Das Mädchen plauderte weiter und vergaß den Onkel bald über einen Schmetterling. Die Mutter nicht. Die Mutter hörte nicht mehr, was das Mädchen plauderte. Was war doch das für ein eigenes Gefühl, wohl und weh zugleich! Sie hatte die Nadel fallen lassen, und merkte es nicht. War sie erschrocken? Es war ihr, als wäre sie erschrocken, etwa so, wie man erschrickt, hat man mit einem Menschen geredet, und wird plötzlich inne, es ist ein anderer, als mit dem man zu reden meinte. Sie hatte gemeint, Apollonius wollte sie beleidigen, und nun sagt das Kind: du hast ihn beleidigt. Sie blickte auf und sah Apollonius vom Schuppen her nach dem Hause kommen. In demselben Augenblicke stand ein anderer Mann zwischen ihr und dem Vorübergehenden, als wäre er aus der Erde gewachsen. Es war Fritz Rettenmair. Sie hatte ihn nicht haben gehört.

Er kam in seltsamer Hast von einer gleichgültigen Frage auf den „ledernen Ball“. Er erzählte, was die Leute darüber meinten, wie jedermann sich beleidigt fühlte von der Beschimpfung, daß Apollonius sie damals nicht aufgezogen, nicht einmal zum ersten Tanze. Eigen war es, wie sie jetzt daran erinnert wurde, empfand sie es stärker, als je; aber nicht zürnend, nur wie mit wehmütigem Schmerz. Sie sagte das nicht. Es war nicht nötig. Fritz Rettenmair war wie ein Mensch im magnetischen Schlaf. Er brauchte sie nicht anzusehen; mit geschlossenen Augen, von einem Baumblatt, einer Zaunlatte, von einer weißen Wand las er ab, was sein Weib fühlte.

„Wir werden ihn bald los werden, denk ich,“ fuhr er fort, als hätte er nicht an der Stallwand gelesen. „Es ist kein Platz für zwei Haushälter hier. Und die Anne ist weiten Raum gewöhnt.“

So hieß das Mädchen, mit der Apollonius am „ledernen“ tanzen, die er heimbegleiten mußte. Sie war seither öfter hier gewesen unter Vorwänden, die ihre hochrote Wangen lügen kräfte. Auch ihr Vater, ein angesehener Bürger, hatte sich um Apollonius' Bekanntschaft bemüht, und Fritz Rettenmair hatte die Sache gefördert, wie er konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Vorgesehen einzuschüchtern oder sich Genugtuung zu verschaffen, wegen vermeintlich erlittenem Unrecht oder wegen nicht in Erfüllung gegangener Erwartungen. Ihr fühlte mit uns, wie unvereinbar ein solches Verhalten ist, wie es die Betroffenen brandmarkt, aber auch unseren ganzen Stand bloßstellt, in schwerer Zeit unsere Einigkeit schwächt. Mögen die Verirrten das Wehe nicht vergessen, welches der Herr unserer Kirche gegen solches Vorgehen kennt. Mögen alle Guten zusammenhelfen, damit diese Unsitte nirgends Wurzel fassen können. — Trost wird die Opposition gegen dieses mittelalterliche Glaubenssystem wachsen und eines Tags das System brechen. Je größer der Terrorismus, umso größer die Opposition.

Schon wieder ein „Modernist.“

In Nr. 3 der Internationalen Wochenschrift für Wissenschaft, Kunst und Technik nimmt nun auch der Straßburger katholische Theologe, Prof. Albert Ehrhardt, das Wort zur Encyklika Pascendi. Der Gelehrte fällt ein überaus scharfes Urteil über das Rundschreiben des Papstes Pius und bezeichnet die Encyklika eine Gefahr für die katholische moderne Wissenschaft an Deutschlands Hochschulen, da durch die Bestimmungen über das Jenseitswesen, durch das ganze Institut der Aufsichtsbehörde, der zur Pflicht gemacht wird, bis in die Vorlesungen hineinzubringen, praktisch gesprochen, Denunzianten unter den Theologiestudenten zu gewinnen, schließlich der katholische Theologieprofessor unter geistige Kuratel gestellt wird. — Die Zahl der „schlechten Katholiken“ mehrt sich bedenklich.

Ein französisch-amerikanisches Handelsabkommen.

Staatssekretär Root und der französische Botschafter haben ein französisch-amerikanisches Handelsabkommen auf der Gegenständigkeitsgrundlage unterzeichnet. Das Handelsabkommen zeigt eine starke Abweichung gegenüber den bisherigen Abkommen dieser Art, da es Amerika das Recht einräumt, die Zollreduktion auf Champagner aufzuheben, falls Frankreich amerikanische Waren höher verzölle. Ein gleiches Recht wird im umgekehrten Falle Frankreich eingeräumt.

Die Marokkoangelegenheit in der französischen Kammer.

Nach dreitägiger Redeschlacht über die Marokkoangelegenheit nahm die Deputiertenkammer folgende von Pichon acceptierte Tagesordnung an: Die Kammer beschließt, daß die Algecirasakte eingehalten und die Verteilung der Rechte und Interessen Frankreichs in Marokko ohne Einmischung in die innere Politik des scharifischen Reiches sichergestellt werden. Ferner billigt die Kammer die Erklärung der Regierung und spricht ihr Vertrauen aus. Sie beschließt die Absendung einer Glückwunschadresse der Nation an die in Afrika kämpfenden Offiziere und Mannschaften. Die Besprechung hat jedenfalls das gute gehabt, daß die übrigen Mächte über den Willen und die Absichten der französischen Regierung aufgeklärt wurden.

Ueber die Weltausstellung in Tokio 1912

wird von amtlicher japanischer Seite mitgeteilt: Die Ausstellung wird am 1. April 1912 eröffnet und am 31. Oktober desselben Jahres geschlossen. Alle fremden Regierungen und Völker werden zur Beteiligung an dieser Ausstellung eingeladen. Für die Aufstellung der fremden Ausstellungsgegenstände, die in das Gebiet der fünf Abteilungen für Erziehungswesen, Wissenschaft, Maschinenwesen, Elektrizität und Manufakturwaren gehören, werden Räume in den von der Verwaltung der Ausstellung errichteten Gebäude zugewiesen werden. Für die Ausstellungsgegenstände anderer Art ist es jedem der fremden Staaten gewährt, besondere Gebäude auf eigene Kosten zu errichten. Alle Artikel, die aus fremden Ländern ausschließlich zu Ausstellungszwecken nach Japan eingeführt und nicht zu Handelszwecken in diesem Lande verwendet werden, sowie alles Material für die von fremden Regierungen zu errichtenden Gebäude und deren Dekorationen werden zollfrei eingelassen werden. Bezüglich der Einfuhr von Artikeln aus fremden Staaten, die für den Verkauf in Bazaren, und für zollpflichtige Gegenstände, die für öffentliche Unterhaltungen und Schaustellungen bestimmt sind, soll eine besondere Abmachung getroffen werden. Ferner besteht die Absicht, allen ausländischen Erfindungen, Entwürfen, Modellen und Schutzmarken besonderen Schutz zu gewähren.

Tages-Chronik.

Heidelberg, 28. Jan. Der Geh. Rat Prof. Wih. Erb hat der hiesigen Unversität, wie das „Heidelb. Tagebl.“ meldet, ein Beamt von 100 000 Mkt. vermacht, dessen Zinsen zur einen Hälfte zur Unterstützung von Studierenden und Affilierten und deren Versorgung im Krankenhaus und zur anderen Hälfte zu wissenschaftlichen Arbeiten und Studienreisen verwendet werden sollen.

Wien, 28. Jan. Der Budgetausschuß des Abgeordnetenhauses begann die Spezialberatung des Budgets. Beim Kapitel Allerhöchster Hofstaat erklärte der Ministerpräsident auf eine Anfrage, daß eine Spende von 1 Million Lire an den Päpstlichen Stuhl weder aus dem Dotations- noch aus dem Familienfonds noch aus allerhöchsten privaten Mitteln erfolgt sei. Er gebe diese bindige Erklärung, allerdings unter dem Vorbehalt ab, daß keine Veranlassung vorhanden sei, eine Radweisung oder eine Rechtfertigung über die Verwendung einer Donation zu geben.

Paris, 28. Jan. Kardinal Richard, der Erzbischof von Paris, ist heute früh gestorben. Richard war 89 Jahre alt. Kardinal war er seit 1889.

Ein recht unternehmungslustiger Lehrling einer Bijouteriefabrik in Pforzheim ist unter Mitnahme von 800 Mark fremder Gelder nach einem bis jetzt un-

kannten Ziele abgereist. In der Begleitung des Missetäters befindet sich auch ein schulpflichtiger Knabe.

Ein roher Patron ist der Maurer Peter Reuter in Heidenheim bei Mannheim. Während seine Frau im Wochenbett lag, begab er sich zur Tanzmusik nach Käferthal. Er geriet dort in Streit mit den Brüdern Bloß, von denen er einen, den Porzellandreher Christian Bloß erstach während der andere schwer verletzt auf dem Platz blieb. Reuter wurde aus dem Bett heraus verhaftet. — Unwillkürlich sieht man sich nach einem Stück ungebrannter Asche um.

Das Berliner Tagblatt meldet aus Bilschhofen in Niederbayern: Dienstag früh gegen 7 Uhr stürzte eine über die Bils führende Eisenbahnbrücke in dem Augenblick ein, als eben ein Güterzug die Brücke passieren wollte. Der ganze Zug fiel in den Fluß. Die Maschine des Zuges hatte bereits die Brücke passiert, als die Brücke unter der Last der Güterwagen mit donnerndem Krach zusammenstürzte. Die Lokomotive wurde durch die Wagen mit in den Fluß gerissen. Der Lokomotivführer Schmauch erlitt mehrere Rippenbrüche, der Heizer Eyer wurde von den Fluten fortgetragen und ist spurlos verschwunden. Die Ursache ist darin zu suchen, daß die Brückenpfeiler durch das abgehende Eis und das Hochwasser beschädigt worden sind.

Auf dem Rhein fiel der Matrose eines Schleppkahns, der infolge der Eismassen vom Schleppzug getrennt wurde, über Bord und ertrank.

In Bonn warf der Konditor Wiemann seine Frau aus dem Fenster des zweiten Stockwerks auf die Straße. Die Aermste erlitt hierbei sehr schwere Verletzungen und wurde in bedenklichem Zustande nach der Klinik geschafft. W. ist ein Trunkenbold, der ohne Arbeit war und den geringen Verdienst der Frau als Stundenarbeiterin noch für sich verlangte. Er wurde sofort verhaftet.

Die „Pfälz. Presse“ meldet aus Speyer: Beim Befahren der Eisenbahnschiffsbrücke über den Rhein bei Speyer entgleiste Montag nachmittag die Maschine des Heidelberger Personenzuges und sprang auf dem Landhoch vollständig aus dem Gleis. Der Zug fuhr noch 20 Meter aufwärts, rollte wieder zurück und blieb auf dem Landhoch der Brücke stehen. Eine Maschine von badischer Seite rollte den Zug zurück. Die Strecke ist gesperrt.

In einer Gastwirtschaft in der Görlicherstraße in Berlin suchte der 22 Jahre alte Kaufmann Wilhelm Jakobowky die um etwa fünf Jahre jüngere Rosa Schulze zu erschießen und sich dann selbst zu töten. Beide haben schwere, aber nicht direkt lebensgefährliche Verletzungen erlitten. Jakobowky hat die Tat begangen, weil seine Bewerbungen von dem Mädchen abgewiesen wurden.

Von den beiden auf der neuen Charlottenburger Brücke über den Landwehrkanal aufgestellten 20 Meter hohen Gerüsten, die zur Errichtung mächtiger Monumentalfiguren zum Schmuck der Brücke dienen, ist wieder eins eingestürzt, wobei ein Arbeiter verletzt wurde. Auch das zweite Gerüst droht einzustürzen. Der Verkehr über die Brücke ist einstweilen gesperrt. Die Ursache des Einsturzes ist noch nicht ermittelt, sie steht aber vermutlich mit dem heute herrschenden starken Winde im Zusammenhang.

In Alkenessen fiel ein Schulknabe in eine mit Wasser gefüllte Lehmgrube und ertrank. Zwei andere Knaben, die ihn retten wollten, ertranken ebenfalls. Die Leichen sind geborgen.

Aus Essen-Kuhr wird berichtet: Arge Ausschreitungen ließen sich viele Vergleute in Krax dadurch zu schulden kommen, daß sie einen Gendarmereiwachmeister, der sie zur Ruhe mahnte, tödlich angriffen und ihm das Seitengewehr entriß. Der Beamte machte von seinem Revolver Gebrauch und durchschlug einem Angreifer beide Beine.

Aus Warchau wird berichtet: Auf dem Rittergut Winina bei Dabritzstadt überfielen mehrere maskierte Männer nachts das Gutshaus und töteten den Gutsherrn samt Frau und dreijährigen Knaben. Dann raubten sie alles aus und entliefen. In der ganzen Gegend herrscht große Empörung und Panik.

Schwere Stürme haben 48 Stunden die Küste von New-Jersey und Delaware heimgesucht, und eine Reihe von Schiffsunfällen herbeigeführt. Am Montag strandeten oder sanken, nur wenige Meilen von einander entfernt, vier kleine Fahrzeuge, 24 Personen, darunter vier Frauen, ertranken.

Vom Arbeitsmarkt.

Stuttgart, 28. Jan. In einer gemeinsamen Sitzung der Direktion der Stuttgarter Straßenbahnen und des Ausschusses der Angestellten wurde von den letzteren die Gewährung des Koalitionsrechts für die Angestellten verlangt. Die Straßenbahndirektion hat bisher nur die Bildung einer lokalen Organisation gestattet, ohne Anlehnung an einen Zentralverband. Auch in der gestrigen Sitzung beharrte die Direktion auf ihrem nach dem Straßenbahnerstreik von 1902 eingenommenen Standpunkt. — Dazu schreibt die Tagw.: In den nächsten Tagen wird sich der Gemeinderat mit der Angelegenheit zu befassen haben. Versagt auch dessen Einfluß oder guter Wille, so werden schärfere Pressionsmittel angewendet werden. . . . Auf einen Streik der Angestellten wird die Direktion vergeblich warten. Es gibt andere wirksamere Mittel, die Gesellschaft am empfindlichsten Punkt, nämlich am Geldbeutel zu treffen. Vielleicht erzählt mal jemand dem Herrn Oberleutnant Rebelliel (Mitglied der Straßen-Direktion) um wieviele Zehntausende Mark die Einnahme der Gesellschaft nach dem Straßenbahnerstreik infolge der Empörung des Publikums zurückgegangen ist. Dieser Einnahmefall läßt sich unschwer verdoppeln und auch verzehnfachen, wenn eine starke Organisation dahinter steht und wenn die Straßenbahnangestellten auf die tatkräftige Mitwirkung des Publikums rechnen können.

Dienstaufnahmen. Uebertragen: Die evangelische Pfarrei Steingeborn, Dekanat Mönningen, dem Pfarrverweser Otto Knapp in Gärben, Dekanat Heidenheim, je eine Finanzamtmanntelle bei den Kameralämtern Tübingen dem Finanzassessor Bader daselbst, Viehheim dem Finanzassessor Schwan in Ulm, Göttingen dem Finanzassessor Ernst Koch in Stuttgart und 2. ergentheim dem Finanzassessor Joll daselbst.

Beförderung: Den tit. Oberfinanzrat Schlad bei dem Steuerkollegium Abteilung für Zölle und indirekte Steuern, sowie den tit. Oberfinanzrat Ad. Reichsbevollmächtigten für Zölle und Steuern in Darmstadt zum Oberfinanzrat.

Be setz: Auf die Finanzamtmanntelle bei dem Kameralamt Ravensburg den Finanzamtmannt Biesenhofer in Spätzlingen und bei dem Kameralamt Eßlingen den Finanzamtmannt Krempel in Mergentheim je auf Ansuchen.

Die Kommission für die Bauordnung erledigte Dienstag Nachmittag zunächst die Abs. 4—8 des Art. 25, welche Ausnahmen für die in Abs. 1 dieses Artikels enthaltene Gebäudehöhe enthalten. In Abs. 4 beantragte Berichterstatter Häffner die Streichung der Worte: „sowie auf Kirchen“ und dafür die Anfügung der Worte: „Auch können Ausnahmen von diesen Bestimmungen zu Gunsten von Kirchen und anderen zu öffentlichen Zwecken bestimmten Gebäuden zugelassen werden.“ Walter (Str.) und Ködner (Bk.) äußerten hiergegen verschiedene Bedenken. Der Antrag Häffner wurde indes mit 7 gegen 5 Stimmen (3 Str. und 2 Bb.) abgelehnt. Abs. 5 wurde nach dem Entwurf angenommen. Abs. 6 fand in der vom Berichterstatter Häffner vorgeschlagenen Fassung Annahme. Abs. 7 bestimmt, daß für Wohngebäude in allen Fällen die größte zulässige Höhe 20 Meter betragen darf. Zu dieser Bestimmung stellte der Berichterstatter noch einen Antrag, durch welchen die Höchsthöhe der Stockwerke in den verschiedenen Orten festgelegt werden wäre. Walter (Str.), Minister v. Pischel, Graf-Heidenheim (Bk.), Schmidt-Reichsheim (Str.), Speth-Wangen (Str.), erhoben dagegen wesentliche Bedenken, während Dr. Lindemann (Soz.) die von Häffner gewünschte Regelvorschrift für das Richtige hält. Schließlich wurde der Antrag Häffner mit 10 gegen 8 Stimmen (Häffner, Kibel, Lindemann) abgelehnt. Art. 26 handelt von der Ableitung des häuslichen und gewerblichen Abwassers. Die einzelnen Absätze werden mit Abänderungsvorschlägen von Häffner und Walter angenommen. Hier wird abgebrochen.

Rechtsanwälte. Das Amtsblatt des Justizministeriums veröffentlicht das (Namens-) Verzeichnis der bei den Gerichten des Landes zugelassenen Rechtsanwälte nach dem Stand vom 2. Januar 1908. Zählt man die Namen, so sind bei dem Oberlandesgericht zugelassen 49 Anwälte; bei dem Landgericht Stuttgart 99, beim Landgericht Heilbronn 36, beim Landgericht Tübingen 28, beim Landgericht Rottweil 24, beim Landgericht Ellwangen 20, beim Landgericht Hall 15, beim Landgericht Ulm 46, beim Landgericht Ravensburg 28. Nur bei Amtsgerichten sind zugelassen 5 Anwälte.

Stuttgart, 28. Jan. Der neue Hauptbahnhof wirft bereits seine Schatten voraus. Im vorigen Jahr sind in der Alleenstraße sofort nach der endgültigen Entscheidung über die Lage des künftigen Hauptbahnhofs in der Alleenstraße Gebäude zu Geschäftszwecken angekauft worden, worunter auch ein solches für ein Restaurant. Das Anwesen ist indessen in seinen Parterre-Räumlichkeiten durchgreifend umgebaut und zu einem Restaurant eingerichtet worden. Dieses wird am 29. ds. Mts. eröffnet und zwar unter dem Namen „Zum neuen Hauptbahnhof“. Der Verband der württ. Eisenbahnunterbeamten hat dieses Anwesen zu seinem Verbandshaus bestimmt. Außer den Wirtschaftsräumen steht auch ein Saal zur Verfügung.

Neuhader, 28. Jan. Unsere Gemeinde hat kürzlich wegen des Nachspiels zu dem „Feuerwehrstreik“ vom August vor. Js. von sich reden gemacht. Wie erinnerlich, ist dabei der Schultheiß in Differenzen mit zahlreichen Mitgliedern der Feuerwehr geraten. Durch Austritt des bisherigen Schultheißen ist nun die hiesige Ortsvorsteherstelle erledigt worden. Auf das Ausschreiben im „Staatsanzeiger“ haben sich aber nur 2 Bewerber gemeldet.

Mundelsheim Oa. Marbach, 29. Jan. Der Turnauschuß des Murgaaues hat beschlossen, das diesjährige Gauturnfest hier abzuhalten.

Rottenburg, 28. Jan. Die letzte Gemeinderatswahl, die am 27. Dez. v. Js. hier stattfand, wurde vom Bezirksrat auf erhobene Beschwerde hin für ungültig erklärt. Die Ungültigkeitserklärung gründete sich darauf, daß wesentliche Vorschriften über das Wahlverfahren und die Ermittlung des Ergebnisses unberücksichtigt blieben. Der Wahlvorstand hat nicht zu Recht bestanden, indem die zwei Beisitzer einfach beigezogen wurden, anstatt daß sie von den bürgerl. Kollegien gewählt worden wären. Bei Ermittlung des Wahlergebnisses fand eine Unterbrechung statt, ohne daß der Wahlvorstand in dieser Zeit vollständig im Lokal anwesend gewesen wäre; ebenso unterblieb eine Versiegelung und Bewahrung der Stimmzettel über diese Zeit.

Ulm, 28. Jan. Das Zentrum ist bereits in die Wahlagitatio im Bezirk Ulm-Amt eingetreten. Der Abg. Hanser hielt Versammlungen in Rammingen und Niederstötzingen. Das Zentrum wird einen Pächlerkandidaten aufstellen.

Ulm, 28 Jan. Am Samstag war hier eine äußerst zahlreich besuchte Versammlung von Interessenten für die Errichtung eines Elektrizitätswerks an der Aler. Vertreter der württembergischen und bayerischen Regierung, die Bezirksvorstände von Oberach, Laupheim, Mertingen und Leutkirch sowie Abgeordnete und zahlreiche Ortsvorsteher nahmen daran teil. Es wurde beschlossen, einen Komitee, dessen Mitglieder bestimmt wurden, die Angelegenheit zu weiterer Verfolgung in die Hand zu geben, an der genossenschaftlichen Grundlage des Unternehmens festzuhalten und mit dem Komitee, das die gleichen Ziele für die Bezirke des Donautales anstrebt, wegen etwaigen Zusammengehens und gemeinsamer Errichtung einer großen Dampferwerke in Oberach in Fühlung zu treten.



Ravensburg, 29. Jan. Am Sonntag fand hier eine Versammlung des Volkvereins Ravensburg statt, in der Redakteur Groth-Um über „die politische und wirtschaftspolitische Betätigung der „liberalen Jugend“ sprach. An das Referat schloß sich eine eingehende und lebhaft erörterte über die Gründung einer Jungen Volkspartei in Ravensburg an. Von der weit aus überwiegenden Anzahl der Anwesenden wurde diesem Gedanken freudig zugestimmt und darauf die Gründung der Jungen Volkspartei, die gemeinsam mit dem Volkverein arbeiten soll, beschlossen.

Vom Bodensee. Die Bodensenkungen im Gebiet des Bodensees, die seit Jahren beobachtet werden, schreiten regelmäßig fort. Die am Bregenzener Hafen aufgestellten Messgeräte weisen gegen 1906 ein Sinken von 102 Millimeter nach. Diese Senkungen hängen nach sachverständigem Urteil mit dem „Seeschieben“ zusammen, tonnerähnlichen Geräuschen, die vom Grunde des Sees kommen und durch Einstürze oder Schollenverschiebungen veranlaßt werden. Ähnliche Erbsenkungen hat man auch in der Umgebung des Neuenburger Sees festgestellt. Die Stelle, wo das Dorf Sugiez liegt, hat sich seit 1882 um 132 Millimeter gesenkt.

Der etwa 23 Jahre alte Kaufmann Gottl. Höger aus Kirchheim a. N., seither stiller Teilhaber der Bettwarenfabrik Gustav Hettich in Asperg wurde verhaftet, weil er in seiner Stellung bei der Trikotweberei Mattes und Luz in Besigheim während des letzten Spätsommers Beträge in Höhe von — soweit bis jetzt nachgewiesen ist — 7500 bis 8000 M. unterschlagen hatte, die er hier als Geschäftseinlage verwendete. Höger brachte sich, nachdem er ein Geständnis abgelegt hatte, im Abort des Rathauses einen Stich in die Brust bei, der seine Ueberführung ins Ludwigsburger Krankenhaus nötig machte.

Gerichtssaal.

Stuttgart, 28. Jan. (Strafkammer.) Am 23. Oktober 1907 nachmittags wurde der angeblich 26jährige Marino Facioli von Padua in einem Hause der Johannesstraße von einem Schutzmännchen bei einem Diebstahl erfaßt. Der Schutzmännchen war dem Dieb, der ihm verdächtig vorkam, nach einiger Zeit in das Haus gefolgt und traf ihn in einer Dachkammer an. Er hatte bereits aus einem Kasten einen Leberzieher in Werte von 80 M. gestohlen, den er beim Anblick des Schutzmännchens fallen ließ. Der Eindrehler ergriff die Flucht, wurde aber von dem Schutzmännchen in der Militärstraße eingeholt. In seinem Besitz wurden 12 falsche Schlüssel und ein Sperrhaken, sowie eine goldene Brosche und eine Damenuhr, die er am gleichen Tag aus einer Mädchenkammer gestohlen hatte, vorgefunden. Außerdem stahl er einem Landsmann aus dessen Schlafkammer ein Messer. Die Strafkammer erkannte gegen ihn wegen Diebstahls in 4 Fällen auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust.

Konstanz, 28. Jan. Der zuletzt in Kappelzell angekl. Hauptlehrer Werner wurde von der hiesigen Strafkammer wegen jählicher Sittlichkeitsverbrechen zu einem Jahre Gefängnis verurteilt.

Acht Millionen Mark Geldstrafe.

Diese Kleinigkeit mußte getreu dem Gesetz der Staatsanwalt vor der Berliner Strafkammer gegen den Adressenschreiber Hugo Otto beantragen. Otto war wegen Vergehens gegen die §§ 1 und 2 des Gesetzes über das Spielen in außerpreussischen Lotterien angeklagt. Nach diesem Gesetz ist jeder einzelne Fall strafbar und da Otto, allerdings nur im Auftrag, etwa 100 000 Adressen geschrieben hat, deren Empfänger Lose angeboten wurden, so mußte er als Teilnehmer bestraft werden. Der Staatsanwalt ging davon aus, daß nach dem Wortlaut des Gesetzes jeder einzelne Fall des Verfassers als selbständiges Vergehen bestraft werden müsse und zwar in jedem Fall mit einer Geldstrafe von 200 bis 600 Mark. Der Antrag lautete für jeden Fall die niedrigste Strafe von 200 Mark, dies würde bei 40 000 Fällen die „Kleinigkeit“ von acht Millionen Mark betragen, bezw. der Angeklagte hätte, wenn im Nichtbeitreibungsfalle für je 15 Mark ein Tag Gefängnis substituiert würde, eine Gesamtstrafe von 1416 Jahren und etwa zwei Monate zu gewärtigen, die allerdings nach § 78, Abs. 2 des St.-G.-B. auf zwei Jahre Gefängnis ermäßigt werden müßte. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 1500 Mark Geldstrafe, eventuell 100 Tage Gefängnis. Es stellte sich auf den Standpunkt, daß nur eine einzige Handlung anzunehmen sei, da der Angeklagte an einem Tage die sämtlichen Briefe versendet habe und daher einen aus einem Wollen entsprungenen Entschluß gefaßt habe. Ob diese Auslegung aber dem Sinne des Gesetzgebers entspreche, halte das Gericht selbst für sehr fraglich; es empfehle sich deshalb, daß die Staatsanwaltschaft selbst gegen dieses Urteil Revision anmelde, damit der Spruch des höchsten Gerichts in dieser Frage, die erforderliche Klarheit darüber bringe, ob es tatsächlich sei, derartige drakonische Strafen zu verhängen. — Am besten ist, man ändert dieses Gesetz.

Paris, 25. Jan. Das Geheimnis der künstlichen Diamanten ist nunmehr enthüllt und der geniale Erfinder Lemoine auf Grund unüberleglicher Beweise als Schwindler gebrandmarkt. In den beteiligten Kreisen war es längst bekannt, daß Lemoine bei eigen Parisier Juwelier eine große Bestellung von ungeschliffenen Diamanten für etwa 25 000 Francs gemacht hatte, und die Untersuchung hat nunmehr ergeben, daß Lemoine diese Diamanten seinem englischen Sozjus Julius Bernher als seine eigenen Fabrikate ausgeliefert hat. Der Untersuchungsrichter vernahm gestern einen Pariser Diamantschleifer namens v. Haan, der im Jahre 1905 dem Juwelier einen Teil der ungeschliffenen Diamanten überlassen hatte, die durch Frau Lemoine bei dem letzteren bestellt worden waren. Herr v. Haan erkannte nun in den von Herrn Bernher beigebrachten, angeblich von Lemoine in seiner Gegenwart erzeugten Diamanten seine

eigene Ware, die er nicht nur in all ihren Einzelheiten genau beschreiben, sondern deren Gewicht er auch bis auf ein Milligramm angeben konnte. Unter solchen Umständen unterliegt es keinem Zweifel, daß Lemoine, wie man vom ersten Augenblick an vermutete, seine wissenschaftlichen Versuche in sehr geschickter Weise durch Taschenspielerstückchen ergänzte.

Bermischtes.

Ueber die Drachenstation am Bodensee

enthält eine dem Reichstag zugegangene Denkschrift folgende Mitteilungen: Der Bau der Drachenstation am Bodensee für die Erforschung der oberen Luftschichten ist vollendet. Die Drachenstation erhebt sich am östlichen Punkte des Hafens von Friedrichshafen als geschmackvoller Fachwerkbau, der im Erdgeschoße drei Werkstattäume für Schreinerei, Schlosserei und Schmiede, im ersten Stock zwei größere Zimmer mit schrägen Nebenkämen für die Unterbringung des Bureaus und die Wohnung für einen unverheirateten Assistenten enthält. Hinter dem Hauptgebäude ist ein großer Schuppen zur Aufnahme von Ballons nebst einem Anbau zur Lagerung von Kohlen errichtet. Für die Stelle des Vorstands ist der Assistent des meteorologischen Landesdienstes in Elsass-Lothringen, Dr. Ernst Kleinschmidt in Straßburg im Elsass, in Aussicht genommen. Mit der Befetzung der Stellen des Assistenten und des übrigen Hilfspersonals soll zunächst zugewartet werden, um dem neuernannten Vorstände die Mitwirkung bei deren Auswahl zu ermöglichen. Als beratendes Organ ist für die Drachenstation ein Kuratorium gebildet worden, in welches das Reich und die an der Aufbringung der Errichtungs- und Unterhaltungskosten beteiligten Staaten Verwaltungsbeamte und hervorragende Fachgelehrte delegiert haben. Den Vorsitz im Kuratorium führt der Verwaltungsvertreter des Reichs. Sein Stellvertreter ist der württembergische Verwaltungsvertreter, der auch die laufenden Geschäfte leitet. Eine Geschäftsordnung für das Kuratorium ist festgesetzt und genehmigt. Für die Drachenaufstiege ist bei der Schiffsanfertigung in Elbing ein Dampfboot von 26,75 Meter Länge, 1,30 Meter Tiefgang mit Dreifach-Expansionsmaschine und Oberflächenkondensation von etwa 350 indizierten Pferdestärken erbaut worden, das nach einer Probefahrt auf dem Frischen Haff, wobei es eine Geschwindigkeit von 18,5 Knoten in der Stunde entwickelte, vorläufig abgenommen ist und seine endgültigen Probefahrten im Januar 1908 auf dem Bodensee ablegen soll. Das Dampfboot hat den Namen „Gna“ erhalten. Der Name „Gna“, der Botin Friggs, gleich schnell zu Wasser und in der Luft, ist aus Klopstock'schen Dichtung bekannt. Im Dienst wird das Boot die Reichsdienstflagge und daneben die württembergische Flagge führen. Der volle Betrieb der Drachenstation wird nach Einübung des Personals voraussichtlich im Frühjahr 1908 aufgenommen werden.

Hochzeit im Hause Vanderbilt.

In dem New Yorker Palais der Vanderbilt hat am Montag die Vermählung der jungen Milliardenstochter Lady Vanderbilt mit dem ungarischen Grafen Ladislaus Szeghendi unter fürstlichem Gepränge stattgefunden. Ein Orchester begleitete die glänzendsten Szenen beim Empfang der Gäste in der großen Haupthalle. Die Braut betrat am Arme ihres Bruders Cornelius den Ballsaal, in dem der Trauakt vor sich ging. Auf der Nordseite des herrlichen Raumes war ein Altar errichtet. Für die Ausschmückung hatte man vor allem Orchideen verwendet. Durch eine Alee von blühenden japanischen Kirschbäumen mit Orchideenfestons schritten die Braut und die Brautjungfern zum Altar. Ein Chor von 30 Knaben sang, unterstützt von einigen hervorragenden Solisten der katholischen St. Patricks-Kathedrale, den Hochzeitsgesang. Vor dem Altar legte Cornelius Vanderbilt die Hand seiner Schwester in die des Bräutigams, der seine ungarische Husarenuniform angelegt hatte. Der Generalvikar von Newyork vollzog die Trauungszeremonie.

Hausfundvierzig Tage lebendig begraben.

1000 Fuß unter der Erde verweilten die drei Vergleute Bailey, Brown und Macdonald, die in den Minen von Ely in Nevada bei dem Einsturz vom 4. Dezember begraben und jetzt wie schon gemeldet, endlich gerettet wurden. Das ganze Land sah mit Spannung dem Schlußakte dieses aufregenden Dramas entgegen, und der Jubel wollte nicht enden, als es nach so langen erfolglosen Versuchen glückte, die drei Männer auf die Oberfläche der Erde zu bringen. Die Lebendigbegrabenen, deren Augen verbunden waren, um sie nach der langen Nacht langsam ans Sonnenlicht zu gewöhnen, lachten und jauchzten mit den Freunden, die sie umdrängten. Der eine von ihnen, Bailey, erzählte, wie niedergedrückt und verzweifelt sie alle drei gewesen wären, als sie sich ihrer furchtbaren Lage in ihrem Grabe tief unter der Erde bewußt wurden, sagt er sich vom Kohlendunst. „Wir waren nahe an der noch oben führenden Röhre, und alles hing für uns davon ab, ob sie nicht zerstört wäre. Eine Stunde schrecklicher Erwartung verging. Wir fröstelten; aber der Schweiß broch uns aus allen Poren“ als wir langsam uns unserer verzweifelt Situation bewußt wurden. Wir riefen, wenn die Röhre zerbrochen war, war alles aus. Endlich hörten wir an der Röhre hämmern. Das war „arraend“ schließlich hörte ich, der ich an dem orienten Ende der Röhre stand, „Bailey!“ rufen. Es war der willkommenste Laut, den ich jemals gehört habe. Einige Minuten darauf leiteten sie etwas komprimierte Luft herunter, die uns auch sehr willkommen war, da wir am erstickten waren. Nachdem wir erst wieder atmen konnten, ließen sie uns in einer alten Konjervenbüchse Wasser herunter, aber da der Boden schadhast war, stieß das Wasser heraus und wir mußten auf festveriegelte Büchsen warten, bis uns Wasser zugeführt werden konnte. Die ersten drei Nächte konnten wir nicht schlafen, denn wir lagen auf dem kalten feuchten Boden, und unsere Nerwen waren zu aufgeregt. Wir machten uns mühsam eine Lagerstätte, aber wir brauchten noch Bettdecken, und so riefen wir durch das glücklicherweise unbeschädigte Telefon heraus, sie sollten uns Decken herunterschicken. Aber wie sie durch die schmale sechsfüßige Röhre hindurchbringen? Da so-

men sie auf den guten Einfall die Decken in Streifen zu zerschneiden und uns Nadel und Zwirn mitzuschicken, so daß wir sie gemütlich zusammennähen konnten. Wir schliefen nun gut und warm.“

Nach 47 Jahren!

Aus Newyork berichtet man vom 18. ds. Mts.: Nachdem er 47 Jahre in einem einsamen Kämmerlein in Sing Sing im Staatsgefängnis verbracht hat, trat heute Franz Hoffmann wieder hier ein. Er war im Alter von 20 Jahren hier eingewandert und hatte schon in den ersten Wochen seines Hierseins an einem Nord teilgenommen, der ihm ein Urteil auf „lebenslängliche Einschließung im Staatsgefängnis“ eintrug. Seither hat er nie die Außenwelt wiedergesehen. Nachdem er gestern Morgen, als die Vognabigung vom Gouverneur eingetroffen war, in einem neuen Anzug und mit der Geldsumme, die er sich im Zuchthaus verdient hatte, aus den Toren Sing-Sings wieder in die Welt hinausgetreten war, hatte ihn, nachdem er zur Bahnstation gekommen war, eine solche Angst vor den neuen Erscheinungen, die er auf seinem kurzen Wege allenthalben gesehen hatte, gepackt, daß er stracks zum Zuchthause zurückging und den Direktor himmelhoch hat, er möchte ihn wieder in seine alte Zelle stecken, er fände sich in der Welt nicht mehr zurecht. Es wurde ihm gestattet, die Nacht noch in Sing-Sing zu verbringen, heute Nachmittag trat er aber in Begleitung eines Aufsehers hier ein, um sich bei einem reichen Menschenfreunde zu melden, der den Preis den Rest seiner Tage mit leichten Gartenarbeiten beschäftigen wird. Der alte Mann hielt sich kramphast am Arme seines Aufsehers; den Droodway mit seinen vielen Tramwagen Automobilen und anderen Gefährten zu überschreiten, traute er sich erst, nachdem ein Polizist mit einem Wink den ganzen Verkehr zum Stillstand gebracht hatte. Als in einer Straße, die sie überschritten, ein Hochbahnzug über Hoffmann und seinen Begleiter dahinsaupte, riß er sich los von diesem und sprang mit schrecklichem Gesicht aufs Trottoir. Ins Platon-Gebäude, einem Volksträger von kaum 20 Stod, konnte man ihn absolut nicht hineinbringen, da seiner Ansicht nach ein „so großes Haus“ jeden Augenblick einstürzen könne. Mit Tränen in den Augen hat er schließlich den Aufseher, ihn doch wieder ins Gefängnis zurückzunehmen, denn er werde es nie in dieser „neuen Welt“ aushalten können. Da Hoffmann nie eine Zeitung gelesen u. ja auch mit seinen Mitgefangenen nie hatte sprechen dürfen, hatte er nicht einmal vom Hörensagen von den gewaltigen Fortschritten im Verkehrsweisen und auf den sonstigen Gebieten menschlicher Tätigkeit gehört, die in den letzten 47 Jahren zu verzeichnen gewesen sind, und er trat ganz unvorbereitet in eine Welt, die ihm durchaus neu erscheinen mußte. Dem Aufseher gelang es schließlich, den alten Mann auf das abgelegene Landgut zu bringen, wo er in Frieden seine Tage beschließen kann.

Das Urteil der Welt.

Hans war ein frischer Bursche, der frohen Jugend bild. Er schwärmte für die Kotte; die was so sanft, so mild. Und alle Leute sagten: Hans ist geschickter fürwahr! Seht nur das fromme Ländchen — das gibt ein glücklich Paar

Aun fragt und heißt die Kotte, seitdem sie Hansens Frau. Erblüht sind seine Wangen und seine Kocken grau. Und alle Leute sagen: Mir war's von jeher klar. Daß sie ein gift'ger Drache und er ein Schafskopf war.

Der Stoffel machte Schulden und hauste völlig aus, Er kam mit Weib und Kindern das Bettelhaus. Und alle Leute sagten: Der Stoffel ist ein Tropf. Ein Lump, ein Anarchist und auch nicht recht im Kopf.

Da starb ein alter Onkel. Der Stoffel wurde reich. Verließ mit Weib und Kindern das Bettelhaus sogleich. Und alle Leute sagten: Herr Christoph ist ein Mann. Vor dem ein jeder Bürger nur Achtung haben kann!

Der Müllers Franz ward Maler und malte frisch drauf los. Doch war nach seinen Bildern die Nachtrag nicht gar groß. Und alle Leute sagten: der Franz hat kein Talent; Ein Baner ist mir lieber wie so ein Kunststudent.

Da las man in der Zeitung, daß Mylrod Bohemund Ein Bild von Franz gekauft und fünfzehnhundert Pfund. Und alle Leute sagten: der Franz ist ein Genie! Ich sag' es ja von jeher, so was verbirgt sich nie.

Des andern Tages las man, es sei ein anderer Franz. Von dem das Bild verkauft sei. Da war vorbei der Glanz. Und alle Leute sagten: der Franz ist ein Kamel! Ich sag' es ja von jeher, ich kenn' ihn, meiner Seel.

So schwankt der Menschen Meinung nach jedem Windeshauch. Drum fragt nach Lob und Cadel der Weib wenig auch. Was alle Leute sagen, ist manchmal doch nicht wahr — Das ward in diesen Tagen wieder uns manchmal klar. H. S.

„Heilbr. Ztg.“

— Logik der Herren Söhne. „Unsere Eltern leben eigentlich von unserem Gelde, denn wir kriegen es später doch mal!“

Handel und Volkswirtschaft.

Stuttgart, 28. Jan. Gestern versammelten sich im Hotel Bismarck hier eine größere Anzahl Makrohandler aus Stuttgart und der näheren Umgebung, um über die Risikofälle im Rohstoffmarkt zu beraten. Aus der Mitte der Versammlung wurde ein Ausschuss gewählt, der die erforderlichen Schritte zur Einberufung einer Generalversammlung sämtlicher Interessenten in Stuttgart in die Wege zu leiten hat.

Reckersulm, 28. Jan. In der heutigen Generalversammlung der Reckersulmer Fahrradwerke H. & Reckersulm wurde die Verteilung einer Dividende von 2% beschlossen. Der Reingewinn für 1906/07 beträgt nach 117 078 M. ordentlichen Abschreibungen einschließlich 60 330 M. Gewinnvortrag vom Vorjahr 460 823 M. Dem Delcredere-Konto werden 20 000 M. überwiesen und für außerordentliche Abschreibungen auf Immobilien, Maschinen, Inventar- und Werkzeuge 99 935 M. verwendet. Gratifikationen an Beamte erfordern 13 000 M. ein Zuschuß an den Pensions- und Arbeiter-Pensionskassenfondskonto 10 100 M. Der Stadtgemeinde Reckersulm werden 8000 M. als Beihilfe für den Reckersulmer Obersekretär überwiesen (Gesamtbeitrag 18 000 M.) und 748 49 M. als Gewinnüberschuß auf neue Rechnung vertragen. Die feststehenden Mitglieder des Aufsichtsrats wurden einstimmig wiedergewählt.

* Stuttgart gibt den Plan, sein Wasser aus der Enz zu nehmen nicht auf, die staatliche Forstdirektion ist bereit, ihm die Ausführung dieses Planes zu ermöglichen. Das ist der augenblickliche Stand dieser Frage, wie er sich aus dem Verwaltungsberichte für 1907 ergibt, der soeben dem Gemeinderat vorgelegt worden ist. Es heißt da: „Die Verhandlungen mit der Forstdirektion über Ueberlassung der in Staatsforsten befindlichen Quellen sind noch nicht abgeschlossen und haben zu einem Resultat leider immer noch nicht geführt. Schon am 6. Dezember 1906 ist seitens der Stadt ein eingehend begründetes Gesuch um Ueberlassung der auf Grund von Plänen namentlich bezeichneten Quellen abgegangen. Am 2. Februar 1907 hat die Forstdirektion mitgeteilt, sie habe weitere Gutachten von Sachverständigen, den Professoren Fraas und Sauer hier eingezogen, namentlich in der Richtung, ob es der Stadt Stuttgart nicht möglich sei, auf die Quellen des Tachtals zu verzichten und auf diejenigen des Kleinen Tals abzugeben, da die Begleitung der Tachtalquellen mit den Plänen der Forstdirektion, im Tachtal eine Kraftstation zum Betrieb einer Waldbahn zu erstellen, kollidiere. Diese Gutachten sind der Stadtverwaltung am 22. März 1907 mitgeteilt worden. Sie stimmten darin überein, daß die Stadt auf die Quellen des Tachtals nicht verzichten könne, wenn das Projekt überhaupt ausgeführt werden sollte. Die Forstdirektion stellte sich in dem Erlaß vom 22. März 1907 auf Grund dieser Gutachten auf den Standpunkt, daß sie, wenn das vorliegende Projekt der Schwarzwaldbahnerverfertigung sich in der Tat als die einzig mögliche Lösung der Frage der Wasserversorgung der Stadt Stuttgart darstellen sollte, bereit sei, unter Zurückstellung ihrer privatwirtschaftlichen Interessen, die mit der geplanten Waldbahn im Zusammenhang stehen, jedoch vorbehaltlich ausreichender Entschädigung, auch die Quellen des Tachtals zur Verfügung zu stellen. Dies hat die Stadt genötigt, die Frage nochmals grundsätzlich, insbesondere nach der Seite, ob nicht eine andere Möglichkeit der Wasserversorgung von Stuttgart bestehe, untersuchen zu lassen und die Begutachtung auch auf einige

andere Fragen speziell die aus der Begleitung des Wassers für das Tachtalgebiet bestrittenen Folgen auszudehnen. Dieses Gutachten, um das Professor Dr. Sauer ersucht worden war — eine Begutachtung auch durch Professor Fraas war wegen dessen Abwesenheit nicht möglich — ist am 26. Juni 1907 erstattet worden und auf Grund höchst interessanter und wertvoller Untersuchungen zu dem Resultat gekommen, daß das Schwarzwaldbahnerprojekt entschieden die beste Lösung des Problems darstelle. Im Juli 1907 ist das Sauer'sche Gutachten der Forstdirektion vorgelegt und das frühere Ansuchen wiederholt worden. Eine Antwort hierauf ist noch nicht eingekommen. Eine baldige Entscheidung der ganzen Frage erscheint im Interesse der Stadt dringend notwendig; es braucht nur darauf hingewiesen zu werden, daß Stuttgart in diesem Herbst bei dem niederen Stande des Neckars vor einer wirklichen Wassernot gestanden ist. Die neugewählten Kollegien werden über die weiteren in dieser wichtigen und schwierigen Frage einzuschlagenden Schritte zu befinden haben; aus eigener Kraft — das ist schon früher hervorgehoben worden — d. h. ohne die tatkräftige Förderung und Unterstützung des Staates, der selbst in hohem Maße daran interessiert ist, wird die Stadt dieses große Werk nicht vollbringen können.“

Wer weiß, ob Stuttgart bei weiteren Schwierigkeiten, Quellwasser aus dem Schwarzwald zu gewinnen, sich nicht veranlaßt sieht, Wasser aus dem Bodensee zu entnehmen. Hinterrisse würde nur der Uebergang über die Alb verursachen. Jedoch erscheint derselbe technisch nicht unmöglich. Schon seit Jahren macht der frühere Stuttgarter Gemeinderat R. für diese Idee Propaganda, er fand bis jetzt jedoch wenig Anhänger. Die Entfernung von Stuttgart bis zum Bodensee beträgt 125 Kilometer; bis zum Tat der Enz sind es ebenfalls 45 Kilometer, und es müßte berechnet werden, was teurer zu stehen kommt, eine Talsperre oder eine 80 Kilometer längere Leitung. Wien holt sein Wasser 96 Kilometer weit her; Paris denkt an eine Verfertigung aus den Schweizer Seen. Die Inanspruchnahme des Bodensees durch Stuttgart wäre also durchaus nicht Unerhörtes. Dabei

hat der Plan noch den Vorzug, daß das Bodenseewasser von bester Beschaffenheit ist. Es erwies sich sowohl bei den bakteriologischen als chemischen Untersuchungen einwandfrei, 40 Meter unter dem Seespiegel und wenige Meter über dem Seeboden enthielt der Kubikzentimeter Wasser kaum 50 Keime. Bereits sind vier Seewasseranlagen erstellt: in St. Gallen, Romanshorn, Münsterlingen und Kreuzlingen. Filtriert wird das Wasser nur in St. Gallen. Entnommen wird das Wasser nicht in der Uferzone, sondern im Seesessel, wo Wellenschlag, sowie Wassertrübungen und Temperaturschwankungen kaum mehr in Betracht kommen. Bis zu 10 Meter Wassertiefe schwankt die Temperatur zwischen 1 und 18 Grad Cels., in einer Tiefe von 25 bis 30 Metern zwischen 3 und 10 Grad Cels., und in 40 Meter Tiefe nur noch zwischen 3 1/2 und 7 1/2 Grad Celsus. Das Bodenseewasser mit 13 Härtegraden ist weicher als die Quellen auf dem Land, enthält, aber mehr Gips, was beim Kesselspeisen von Einfluß ist. Entnommen wird das Wasser durch einen großen Saugkorb von Kupferblech, der 3—4 Meter über dem Seeboden liegt. Die auf den Seeboden verlegte Leitung besteht aus schmiedeeisernen Röhren mit Kugeln Gelenken, die auf breiten Holzbocken aufgeschraubt sind. Die Leitung führt direkt in den Saugschacht der Pampflation, von wo das Seewasser in die Höhe gepumpt wird

Bei der am Dienstag vorgenommenen Handelskammerwahl wurden von den Oberämtern Neuenbürg, Calw, Herrenberg, Nagold und Freudenstadt folgende Herren gewählt:

Koch - Rohrdorf	mit 200 Stimmen,
Münster - Freudenstadt	„ 196 „
Rüdiger - Herrenberg	„ 166 „
Dreiß - Calw	„ 108 „

Weitere Stimmen erhielten die Herren Kunstmühlebesitzer Pfa u - Wildbad 68 Stimmen, Fabrikant Schmid - Neuenbürg 47 Stimmen.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur E. Reijhardt, daselbst.

Wildbad.

Bekanntmachung.

Nachdem die Kapitalwerte (Steueranschläge) der sämtlichen Gebäude in der hiesigen Gemeinde infolge der Revision des Gebäudekatasters gemäß Art. 85 des Gesetzes vom 28. April 1873 S. Aug. 1903 betreffend die Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer (Reg. Bl. von 1903 S. 344) berichtigt sind, wird das Ergebnis dieser Berichtigung gemäß Art. 77 des Gesetzes

vom 1. Februar bis 14. Februar d. J.

zur Einsicht der Beteiligten auf dem Rathaus (Zimmer Nr. 4) aufgelegt sein.

Dem Eigentümer oder Nutznießer eines Gebäudes steht bezüglich des Steueranschlages desselben das Recht der Einwendung zu.

Etwaige Einwendungen, welche die Beteiligten gegen die Einschätzung vorbringen wollen, sind längstens

bis zum 17. Februar d. J.

bei dem Ortsvorsteher zur Weiterbeförderung schriftlich anzubringen.

Später einkommende Einwendungen sind ausgeschlossen.

Angefragt wird, daß nach Feststellung der Kapitalwerte durch das Steuerkollegium das Ergebnis der Einschätzung in der in Art. 61 des Gesetzes vorgeschriebenen Weise späterhin öffentlich bekannt gemacht werden wird.

Wildbad, den 29. Januar 1908.

Stadtschultheißenamt: B ä g n e r.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Schwester und Tante

Karoline Treiber

geb. Eitel

für die vielen Blumenspenden, für die Begeleitung zur letzten Ruhestätte, den erhebenden Gesang, für die vielen Liebesgaben und Besuche während ihres Krankentagers, die aufopfernde Pflege der Krankenschwestern sowie auch Frau Eitel, sprechen wir unsern herzlichsten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Friedr. Treiber u. Frau,
Familie Gräther, Durlach,
Luise Treiber, Durlach

Drucksachen aller Art

stellt schnell und preiswert her B. Hofmann'sche Buchdruckerei.



„Hurrah“, so tönt's wie Donnerschall
Und hell erklingt der Wiederhall,
Der Erich ruft es, hoch die Fahne,
Nun bin ich allen weit voran,
Denn seit ich Pfeiffer's Soße trag
Und Pfeiffer's Rock dazu
Ich alle Kameraden schlag
Im Wettlauf stets im Nu.

Alleinverkauf:

Philipp Bosch
Wildbad.

Pfeiffer's gestrickte Knabenhosen

sind sehr beliebt, denn dieselben werden auch einzeln abgegeben und können auch gut zu anderen Anzügen getragen werden.

Evangel. Kirchenchor Wildbad.

Heute Abend
keine Singstunde.
Der Vorstand.

Ein Mädchen

von 14—16 Jahren wird über den Sommer gesucht.

Näheres in der Expedition d. Bl.

Frisch gewässerte Stockfische

empfehlen

Hermann Kuhn.

Bauernbrot

ärztlich empfohlen, empfiehlt

Theodor Bechtle.

Ein ordentliches

Mädchen

als Serviererin in eine bessere
Weinwirtschaft, wird für 1. Mai
gesucht.

Näheres bei Frau Wilh. Bott,
Hauptstraße 91.

Besser und billiger
als jede Konkurrenz.



Große Posten

Herren-,
Damen- u.
Kinderstiefel

sowie alle

Winterschuhwaren

außerordentlich preiswert
LEO MÄNDLE'S
Schuh-Fabriklager
PFÖRZHEIM

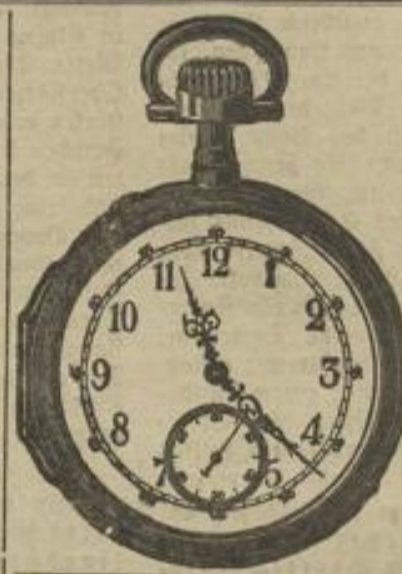
Deimlingstrasse Ecke Markt.
Reparaturen billigst.

Zu vermieten
eine schöne

Wohnung

im 2. Stock bestehend in 5 Zimmern
und Küche; im 3. Stock eine solche
von 2 Zimmern, Gas, Wasserleitung,
Keller und sonstigem Zubehör sofort
oder 1. März. Der 2. Stock wird
auch allein vermietet.

Geschwister Freund.



Innerhalb 24 Stunden
wird bei

Louis Löffler Uhrmacher

in Calmbach 1 Uhr — gleich ob
Wand- oder Taschenuhr — auf die
Minute gehend

repariert

unter Garantie für 1 Jahr.



Nähmaschinen

aller Systeme und Fabrikate

liefert billigst

Heinrich Bott

Zubehör und Ersatzteile sowie Reparaturen
prompt und billig.



Prof. Dr. Jaeger's
Normal-Unterkleidung

verfälscht nicht, läuft wenig ein,
bleibt porös und elastisch.

Allein-Fabrikanten
W. BENDER SÖHNE
Stuttgart.

Grand Prix - Paris 1900.

Allein-Verkauf für Wildbad bei

Geschwister Freund, Hauptstr. 104.

Robert Hammer, Schuhmacher

Hauptstraße 125 II Stock
empfehlen sich einer titl. Einwohnerschaft von Wildbad im Anser-
tigen von

Schuhwaren nach Mass

sowie

im Sohlen, Flecken und Reparieren

bei schneller, guter und billiger Lieferung.